



CONCOURS CENTRALE•SUPÉLEC

Allemand

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

0000

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en allemand et en 500 mots environ une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre synthèse comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.

An das Publikum

O hochverehrtes Publikum,
sag mal: bist du wirklich so dumm,
wie uns das an allen Tagen
alle Unternehmer sagen?
Jeder Direktor mit dickem Popo¹
spricht: »Das Publikum will es so!«
Jeder Filmfritze² sagt: »Was soll ich machen?
Das Publikum wünscht diese zuckrigen Sachen!«
Jeder Verleger zuckt die Achseln und spricht:
»Gute Bücher gehn eben nicht!«
Sag mal, verehrtes Publikum:
bist du wirklich so dumm?

So dumm, dass in Zeitungen, früh und spät,
immer weniger zu lesen steht?
Aus lauter Furcht, du könntest verletzt sein;
aus lauter Angst, es soll niemand verhetzt sein;
aus lauter Besorgnis, Müller und Cohn
könnten mit Abbestellung drohn?
Aus Bangigkeit, es käme am Ende
einer der zahllosen Reichsverbände
und protestierte und denunzierte
und demonstrierte und prozessierte ...
Sag mal, verehrtes Publikum:
bist du wirklich so dumm?

Ja, dann ...
Es lastet auf dieser Zeit
der Fluch der Mittelmäßigkeit.
Hast du so einen schwachen Magen?
Kannst du keine Wahrheit vertragen?
Bist also nur ein Grießbrei³-Fresser –?
Ja, dann ...
Ja, dann verdienst du' s nicht besser.

Theobald Tiger [Kurt Tucholsky]
Die Weltbühne, 07.07.1931, Nr. 27, S. 32

¹ fam. der Hintern = le derrière

² fam. jemand, der beim Film arbeitet

³ bouillie (de semoule)

Um die Öffentlichkeit auf einen Mißstand hinzuweisen, gibt es keine andere und keine bessere Möglichkeit, als darüber in Wort und Bild zu berichten. Diese Überzeugung besteht allgemein; es ist auch die meinige. Ich erwarte möglichst rasche und möglichst objektive Informationen, lese daher mehrere Zeitungen, auch Wochenzeitungen, kurze, aber auch ausführliche Kommentare; ich betrachte die illustrierenden Fotos, sehe die Tagesschau im Fernsehen.

Wir sind gewohnt, zu den Abendnachrichten unser Abendessen einzunehmen, zum Frühstück lesen wir die Morgenzeitungen. Hungernde Kinder aus Biafra oder Hinterindien sehen uns zu, wenn wir unser Schinkenbrot essen; lesen wir morgens die Einzelheiten über einen Flugzeugabsturz, legen wir erschrocken das Honigbrötchen beiseite. Aber mit der Zeit wird man abgehärtet; so leicht schlägt uns nichts mehr den Appetit.

Über diese Abhärtung des Lesers und Zuschauers habe ich nachgedacht. Wie wäre sie zu verhindern? Wir wollen orientiert werden und sind dadurch in die Rolle des Zuschauers geraten, der sich durch Schreckensmeldungen unterhalten lässt. Fragt man mich am Ende der Tagesschau, was denn in der Welt passiert sei, sage ich: „Nichts Besonderes“; etwas Besonderes wären eine gelungene Entführung, ein Schaden in einem Atomkraftwerk, so ein richtiger GAU⁴. Meine Ansprüche, die ich an die Tagesereignisse stelle, wachsen. [...]

Das Aufdecken von Missständen durch den „schonungslosen Bericht“, der sich an die Öffentlichkeit wendet, ist oft der einzige und oft auch der wirkungsvollste Schritt, die Missstände zu beheben. Aber um welchen Preis! Um die zuständigen öffentlichen Stellen auf die Missstände aufmerksam zu machen, werden wir alle unversehens und ungewollt zu Öffentlichkeit.

Unsere Aufmerksamkeit muß durch immer stärkere Mittel geweckt werden. Immer näher heran mit der Kamera an das Gesicht eines Sterbenden. Immer härter die Berichterstattung über die Auswirkungen des Plutoniums. . . . Wäre die Welt so, wie sie sich mir in den Nachrichten der Tagesschau⁵, auf den ersten Seiten der Zeitungen darstellt – ich möchte nicht darin leben.

Christine Brückner, aus : Mein Schwarzes Sofa –Aufzeichnungen
1981 Verlag Ullstein GmbH , Frankfurt –am-Main, Berlin, Wien

⁴ Größter Anzunehmender Unfall in einem Kernkraftwerk. Tschernobyl war ein GAU

⁵ Abendnachrichten im Deutschen Fernsehen

Der „Spiegel“-Mythos des Rudolf Augstein

Für die Generation, die nach ihm geboren wurde, war er nach der so genannten Spiegel-Affäre 1962, die eigentlich eine Strauß-Affäre war, ein Held. Die Rolle lehnte er als ihm wesensfremd ab. Wir lehnten uns dennoch an. F.A.Z.-Herausgeber Frank Schirrmacher: „Ohne ihn wären wir andere geworden.“ Augstein und sein Magazin, dem zu entfliehen ihm zeitlebens nie gelang, machten aus der verknöcherten Demokatur eine offene Demokratie. Utopia hieß die Endstation unserer Sehnsucht. Die teilte er, doch glaubte der unheilbare Denker selbstverständlich nicht daran: „Irdisches Glück ist nicht wünschbar.“

Er verachtete, selbst mächtig, doch nie selbstgerecht, die Arroganz der Macht, egal in welchem Gewand – ob katholisch oder sozialdemokratisch, christsozial oder gewerkschaftlich – sie einerschritt. Den Herrschenden in Staat, Kirche und Wirtschaft hielt er seinen Spiegel vor und machte sie bei Bedarf lächerlich. Gab es Erfolgsformeln für den journalistischen Verleger, der in Hannover als wachsamer Träumer begann? Vielleicht die: Erstens „wollten wir nur das schreiben, was wir, hätten wir das Blatt nicht, anderswo lesen wollten“; zweitens „vor keiner Autorität, nicht einmal vor einer befreundeten“ kuschen; und drittens bedeute zu informieren letztendlich zu verändern, nur so könne man die „besiegten Deutschen für die menschliche Kultur zurückgewinnen“. An diese frühen Regeln hielt er sich, nach ihnen wurde in seiner Mannschaft gespielt. So einfach kann beschrieben werden, was Journalisten von Marktschreibern unterscheidet.

Er kannte keine Gnade, auch nicht für sich selbst. Der Aufklärer neigte nicht zur Verklärung.

MICHAEL JÜRGS Süddeutsche Zeitung 14.4.2003



Aus dem Tagesspiegel 1.3. 2010